



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den vierten Theil seiner Briefe, samt dessen Abhandlung über
Homers Ilias

Pope, Alexander

Strasburg, 1781

XL. Lord Bolingbroke an Dr. Swift. Ist eine Beantwortung auf den 37sten Brief. Berichtet ihm die Rückkunft seiner französischen Freundin. Betrachtung seiner letzten Lebensjahre. Entschuldigt seine ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54232)

sie kann, — sie wird es Ihnen nie sagen, wie ich so innig der Ihrige bin. Quod nequeo monstrare, & sentio tantum.

40. Brief.

Von Lord Bolingbroke
an Dr. Swift.

Brüssel, den 27. Sept. 1729.

So weit habe ich Ihre Französische Freundin gebracht. Sie ist ikt im Begriff, ihre Heimath wieder zu besuchen, und befindet sich viel besser, als da sie Achen verließ. Es lebt die Hoffnung in mir auf, daß sie ikt einen guten Grund zu ihrer künftigen Gesundheit gelegt habe, und daß dadurch ein hohes Alter ihr werde erträglich werden. Wir sind beyde die Fünfzig passirt, und es wird hohe Zeit für uns, zu bestimmen, wie wir die letzte Handlung von der Farce spielen wollen. Könnte

man nicht mit mehrerem Fuge meinem Leben den Titel *The what - d'ye - call - it* *) beylegen, statt es eine Farce zu nennen? — — Es enthält etwas Lustspiel, und viel Trauerspiel, das Ganze aber ist durchmischt mit Scenen vom *Harlequin*, *Scaramouch*, und *Dr. Balardo*, dem Vorbild ihres Helden. Vor Zeiten habe ich oftmals an's hohe Alter und an den Tod gedacht; genug daran gedacht, um mein Gemüth dazu vorzubereiten, aber nicht genug Sorgen vor der Zeit zu empfinden, die jugendlichen Freuden zu dämpfen, und die ganze Zeit meines Lebens zu sterben. Ich finde ist den Nutzen davon, und spüre ihn, so wie ich meine Reise fortsetze, mehr und mehr; ich habe wenig Reue, wann ich zurück, und wenig Furcht, wann ich vorwärts schaue. Sie klagen erbärmlich über ihre Lage in *Irland*; ich könnte auch über die meinige in *England* klagen, aber ich will nicht, ich muß nicht klagen: denn ich weiß aus langer Erfahrung, daß mir Unglücke zufließen können, ohne daß ich deswegen unglück-

*) Wie nennt man's? Ein Lustspiel.

lich werde. Es gefällt mir nicht, daß Sie die Figur des Lebens, und das Vergnügen des Lebens zusammen verbinden; ungeachtet es Ihr alter geschwägiger Freund Montagne in einer seiner Rapsodien auch so macht. Wollte ich Ihnen meine Gründe angeben, müßte ich eine ganze Abhandlung schreiben, und ich habe kaum Zeit einen Brief zu Papier zu bringen; wenn Sie aber nach England kommen, und bey Pope und mir leben wollen, will ich es Ihnen in einem Umsehen zeigen, warum diese zwey Stücke nicht sollten aller de pair, und daß auf beyden Seiten Verschanzungen gemacht werden können, ohne daß einmal unsre Ruhe dadurch gestöret wird. Sie wissen, daß ich zu sehr geneigt bin, Aufwand zu machen, und die Welt weiß es, daß ich auf eine unbarmherzige Weise bin geplündert worden; und doch finde ich, daß ich noch Geistesstärke genug habe, zwey oder drey Staffeln herabzusteigen, ohne mich desfalls zu kränken. Kurz, Herr Dechant! wenn Sie einen gewissen Bauernhof in Middlesex besuchen wollen, werden Sie finden, daß ich auch sparsam leben könne, und zwar ohne zu murren,

und ohne mich gegen die verdrüsslich zu stellen, die man dazu ersehen hat, mein Brod zu essen, statt man mich dazu hätte bestimmen sollen, das Ihrige zu essen; und dennoch habe ich so wenig natürliche Anlage sparsam zu seyn, als nur ein Mensch haben kann. Sie sagen, Sie sind kein Philosoph, und Sie haben, dünkt mich, recht, ein Wort zu hassen, das so oft mißbraucht wird; dessen aber bin ich gewiß, daß Sie der Vernunft mehr, als der Gewohnheit folgen; welche oftmals die Vernunft, und öfterer der Eigensinn anderer — des Pöbels der Welt ist. Um nun dieses zu thun, müssen Sie Ihre philosophische Brille, wie die Spanier die ihrige, immerfort auf der Nase haben. Sie müssen sie zu einem Theil Ihres Anzuges, oder vielmehr zu einem Zugehör Ihres breitrandigten Nieberhuts, Ihres langen Rocks, Ihres Gürtels, oder gar Ihres emblematischen Gewands — Ihres Chorocks machen. Wenn Sie durch dieses Hülfsmittel — durch diese Brille gucken, werden Sie wenig Gegenstände entdecken, über die Sie sich ärgern, und wenig Personen, auf die Sie zürnen können; und

doch wird uns häufig allerley aufstossen, das wir gerne anders hätten, und Personen, die wir könnten an den Galgen wünschen. In Ihrem Briefe an Pope geben Sie zu, daß es einen Mann, der dem Ende nahe ist, besser kleide sich aus Ruhm etwas zu machen, als einen, der erst zu leben anfängt; und bekennen gleichwohl, daß der Ruhm Ihnen gleichgültiger werde, je länger Sie leben. Ihre Empfindung ist richtig und natürlich: Ihr Verwünssteln aber, fürchte ich, ist es bey dieser Gelegenheit nicht. Die Klugheit fordert uns auf, dem Ruhme nachzujagen, da uns derselbe, wir mögen verfaßt seyn, wie wir wollen, manche wirkliche und große Vortheile hergiebt.

Die Mittel und Wege des Weisen sind der Ruhm; und sein eignes Beste, und das Beste der Gesellschaft sind sein Endzweck. Ihr Herrn Poeten und Redner habt dieses zu hinterstörderst; Ihr tragt den Ruhm als den Endzweck; und gute, oder wenigstens große Handlungen als die Mittel und Wege vor. Ihr geht noch weiter; Ihr lehret: unsre Eigenliebe müsse den Beyfall, den wir uns von der Nachwelt ver-

sprechen, zum voraus genießen; und dadurch, daß Ihr die eitele Meynung von der Unsterblichkeit des Namens predigt, verwirrt Ihr andren und euch selbst den Kopf. Ich fürchte, daß diese Lehre schon viel Unheil in der Welt gestiftet habe.

Der Ruhm ist ein Gegenstand, den die Menschen mit glücklichem Erfolge auf verschiedene, und oft auf ganz verkehrte Wege verfolgen. Ihre Lehre gehet dahin, daß man diesen Endzweck als wesentlich, die Mittel aber, wodurch dieser Endzweck zu erreichen ist, als gleichgültig betrachten müsse; folglich haben Fabricius und Crassus, Cato und Cäsar einerley Zwecke nachgeeifert.

Vielleicht kann es sich, nach Erwägung des verderbten Zustandes der Menschen zeigen, daß Sie nichts besseres haben zu unternehmen gewußt, und daß Sie die Tugend nicht haben in der Welt erhalten können, ohne diese Leidenschaft, oder diese Lehre von der Eigenliebe zu Hülfe zu rufen: Tacitus hat nach seiner Art diese Entschuldigung für Sie in eine Maxime zusammen gedrängt, *Contemptu famæ, contemptu*

temni virtutes. Wir mögen nun den Ruhm als ein im Privat- oder öffentlichen Leben nutzbares Werkzeug betrachten, oder ihn für die Ursache jenes Vergnügens halten, welches unsere Eigenliebe so gerne hat, so dünkt mich doch, daß wir uns in der Jugend, nicht aber im hohen Alter am meisten darum bewerben sollten, folglich dann, wann es sich am besten für uns schickt, daß wir uns darnach sehnen. Ist der Ruhm nutzbar, so sollten wir uns billig dann am meisten darnach sehnen, wann wir hoffen dürfen, noch lange handeln zu können, gegen die Zeit aber, da es anfängt, sich mit uns zum Ende zu neigen, sollten wir billig dieser Scene von Handlungen den Vorhang vorziehen; und da denke ich, wird es unanständig für uns seyn, uns stärker an eine Sache zu hängen, welche wir nicht mehr bedürfen. Wenn uns der Ruhm ein Vergnügen ist, so können wir dieses Vergnügens desto länger theilhaftig bleiben, je früher wir in Besitz desselben kommen. Haben wir ihn uns früh im Leben erworben, so kann er uns vielleicht bis ins hohe Alter kitzeln; erlangen wir ihn aber spät,

so wird die Empfindung des Vergnügens viel schwächer, und mit der Neue, daß wir ihn nicht früher gekostet haben, vermengt seyn.

Von meinem Bauerhose den 5. Oct.

Ich bin hier. Ich habe Pope gesehen, und zu allererst habe ich mich nach Ihnen erkundigt. Er sagt mir etwas, das ich ungerne höre; daß Sie nemlich im Bauen begriffen sind, und zwar, wie es scheint, auf einem Stücke Landes, welches Sie in einer gewissen Gegend von Irland zu diesem Ende gekauft haben. Ungeachtet nun, daß ich selbst eine Gegend angebauet habe, die ich derjenigen wenig vorziehe, in welche unser und Ihr übles Geschick Sie hinversetzt, und in der es Sie angefettet hat; so ist es mir doch leid, daß Sie meinem Beispiele gefolgt sind. Ich habe es schon tausendmal bereuet, daß ich den Entschluß gefasset, und ich hoffe, Sie werden Ihren Vorsatz auch bereuen, eh' Sie ihn ausführen. Gott befohlen; mein alter würdiger Freund! Ich wünsche, daß die physikalischen Nebel des Lebens

mit so wenigem Gewicht auf Sie fallen mögen, als sie je auf einem betagten Manne geruhet haben; und daß die moralischen Uebel, die uns umgeben, so wenig Eindruck auf Sie machen mögen, als sie auf einen Mann machen sollten, der Dinge mit so viel vorzüglichem Verstande abwiegen, und sich in so viel Tugend einhüllen kann, als Sie.

Meine Frau wünscht, daß sie nicht bey Ihnen in Vergessenheit komme; sie ist Ihre aufrichtige Dienerinn, und verehret Sie innigst. Sie wird sich sehr betrogen finden, und sich sehr darüber kränken, wann sie bey ihrer Zuhausekunft erfähret, daß Sie nicht in England sind: denn sie sowohl als ich, hatten Ursache, dieses zu hoffen, ehe wir verreiseten.